



Sammlung Theaterzettel

Der Ring des Nibelungen

1884-04-26

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

Nutzungsbedingungen

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an marchivum@mannheim.de.

Der Ring des Nibelungen.

Bühnen-Festspiel von Richard Wagner.

Rheingold.

Auf dem Grunde des Rheines, wo die muntern Rheintöchter spielend die schroffen Felsenriffe umschwimmen, ruht das Rheingold. Auf diesem hastet starr das Auge des Zwerges Alberich, des wilden Nibelungen, der der Tiefe entstieg. „Was ist die Macht, das was so glänzt und glänzt?“ ruft er den Rheintöchtern zu und mit listigen Worten verplaudert ihm die Ursachen des Glanzes:

Der Welt Erbe
gewinnst du nicht,
nur aus dem Rheingold
kannst du den Ring,
der magische Macht ihm verleiht —

doch:

Nur wer der Minne
Macht verjagt,
nur wer der Liebe
Luft verjagt,
nur der erzielt sich den Zauber,
zum Hief zu zwingen das Gold.

Da vergißt der Nibelung die Reize der Rheintöchter, die ihn zuvor so angezogen. Er reißt das Gold aus dem Riffe und stürzt damit hastig in die Tiefe. Dichte Nacht bricht plötzlich herein. Die ganze Bühne fällt sich mit schwarzem Wassergewoge, das in Gewölk übergeht und sich endlich als feiner Nebel verliert, und uns eine freie Gegend auf Bergeshöhen erblicken läßt.

Die Sonne bescheint eine Burg, die auf einem Felsgipfel im Hintergrunde thronet. Die den Aßen feindlichen Riesen haben sie erbaut. Als Lohn ward ihnen Freia, die Göttin der Jugend, versprochen. Nun treten sie vor Wotan und Frída, ihren Lohn zu fordern.

Die Götter Froh und Donner vereinigen ihre Bitten mit denen Frída's um Wotan zu bewegen, daß er Freia, die Holde, nicht aufgebe; denn wenn sie die goldenen Kessel ihres Gartens nicht mehr den Göttern reicht, so ist es um die ewige Jugend dieser gethan; wessend zum Spott der Welt erstirbt dann der Götterstamm. Doch die Verträge schützt Wotans Speer, und nur auf Loge den Feuertott hofft noch der Götterkönig. Loge, der versprochen das hehre Pfand zu lösen, weiß denn auch durch die Erzählung vom Raube des Rheingoldes und die Schilderung von dessen Werth, die Habgier der Riesen zu entsagen. Sie erklären sich bereit, die Liebe dem Golde aufzuopfern.

Wotan und Loge steigen in eine unterirdische Klust hinab und gelangen so zu Alberich, dem sein Bruder Mime forben den Tarnhelm geschmiedet; denn der Ring, den Alberich aus dem geraubten Golde geschaffen, hat ihn zum Herrn aller Berge gemacht. Der Tarnhelm gibt die Macht, die Gestalt ganz verschwinden zu lassen oder beliebig zu verwandeln. Durch List gelingt es den Göttern das Gewirt dem wilden Zwerg zu entreißen und diesen selbst gefesselt an die Oberwelt zu bringen. Die Nibelungen müssen nun das Gold herbeischaffen, aber auch Tarnhelm und Ring gehören mit zum Hort, nichts bleibt Alberich als der Fluch. Während schreitend er ihn nun seinen Feinden entgegen:

So grüß euch denn
meiner Freiheit erster Gruß! —
Wie durch Fluch er mir gerieth,
verflucht sei dieser Ring!

Gab sein Gold
mir — Macht ohne Maß,
nun zeug' sein Zauber
Tod dem — der ihn trägt!
Kein Froher soll
sich frei'n,
keinem Glücklichen lahe
sein lichter Glanz;
wer ihn besitzt,
den seher Sorge
und we' ihn nicht hat,
nag' er Leid!
Jeder giete
nach seinem Gut,
doch keiner genieße
mit Ruh'n sein;
ohne Wucher hüt' ihn sein Herr,
doch den Würger zieh' er ihm zu!
Dem Tode verfallen,
fehle den Feigen die Furcht;
so lang er lebt,
steh' er lechzend dahin,
des Ringes Herr
als des Ringes Anecht:
bis in meiner Hand
den geraubten wieder ich halte! —
So — segnet
in höchster Noth
der Nibelung seinen Hort;
Behalt' ihn nun,
hüte ihn wohl:
meinem Fluche stiehest du nicht!

Fasner und Fasolt, die beiden Riesen, lehren mit Freia zurück, die Lösung zu holen. Nach zögert Wotan, den eben erst so mühevoll errungenen Ring wieder herzugeben; da erscheint plötzlich in einer Felsklust die urweise Erda, die Mutter der Kornen, und warnt den Götterkönig:

Ein düst'rer Tag
dämmert den Göttern:
Dir rath' ich, weide den Ring!

Da wirft ihn Wotan auf den Hort und Freia ist losgelöst. — Sozeich zeigt sich der Fluch des Ringes. Die beiden Riesen gerathen um den Besitz desselben in Streit, bei welchem Fasolt erschlagen wird. Fasner zieht mit dem Horte ab, und die Götter streiten auf die Regenbogenbrücke zu, um in Walhall, dem so hat Wotan die Burg benannt, nimmere einzuziehen. Aus der Tiefe schallt der Gesang der Rheintöchter, die den Verlust des Goldes beklagen.

Nachdem Loge die Klagen auf Wotans Befehl zum Schweigen gebracht und ihnen spöttisch zugerufen, sie möchten sich künstig an Stelle der geraubten Goldleuchte an Wotans neuem Glanze sonnen, tönen die Schlussworte aus der Tiefe empor: „traulich und treu ist's nur in der Tiefe, falsch und feig ist, was dort oben sich freut!“ —

Walküre.

Erda, die Urwala warnte vor ewigem Ende. Furcht und Mißbegierde ließen Wotan nicht ruhen. Er schwang sich hinab in den Schooß der Welt. Hier gebar ihm Erda die neun Walküren, unter denen Brünnhilde. Diese sollten kühner Kämpfer Schaaren auf der Walkstatt führen und sammeln in Walhalls Saal, damit sie Wotan Sieg schäfen gegen Alberichs nächtliche Schaaren. Nur wenn dieser je den Ring zurückgewänne, dann wäre Walhall trotz der Helden verloren. Wotan sann nun, selbst den Ring Fasner, der ihn mit dem Hort als Drache hütete, zu entreißen; doch die beim Bau der Burg abgeschlossenen Verträge binden ihn. Er selbst darf nicht kämpfen. Nur ein Held, dem er nie Beistand geleistet, könnte dem Wurm das Gold entreißen. Wo diesen finden? Ein Menschenweib gebar Wotan ein Zwillingpaar, die Wälungen Siegmund und Sieglinde. Sieglinde ist gegen ihren Willen Hunding's Gattin geworden. Siegmund schweifte lange in der Welt umher. Auf der Flucht vor Hunding gelangt er in dessen Haus. Für die Nacht schützt ihn das Gastrecht; doch für den folgenden Tag bedroht Hunding den waffenlosen Mann. Sieglinde aber, die sich mächtig zu dem Fremden hingezogen fühlt, beschließt ihn zu retten. Sie weist ihm ein Schwert, das einstmals ein einäugiger Greis in grauem Gewand (Wotan selbst) in den Stamm gestochen. Dem sollte der Stahl geziemen, der aus dem Stamm ihn zöge. Siegmund dem Wälung gelingt es. Das Zwillingpaar erkennt sich; aber ihre Liebe beachtet keine sittliche Schranken; die Schwester vermählt sich dem Bruder. Hunding beiet zu Frída um Rache und die Hüterin der Ehe erhört ihn. Umsonst widerstrebt ihr Wotan; er muß dem schuldigen Helden seinen Schuh entziehen, muß, wenn auch mit schwerem Herzen, Brünnhilde entsenden, daß sie Siegmund fälle und für Hunding den Sieg ersechte. So soll der sterben, auf dem Wotans ganze Hoffnung ruhte. Der Götterkönig bricht in wilden Schmerz und Verzweiflung aus:

Ich berührte Alberich's Ring —
gierig hielt ich das Gold!
Der Fluch, den ich floh,
nicht flieht er nun mich —
was ich liebe, muß ich verlassen,
morden, was je ich minne,
trügend verrathen,
wer mir vertraut!
Fahre denn hin,
herrliche Pracht,
göttlichen Prunkes
prahlende Schmach!
Zusammen breche
was ich gebaut!

Auf geb ich mein Werk.

den kühnen Sinn
des wilden Wortes der Wala.
Wenn der Liebe finst'rer Feind
zürnend zeugt einen Sohn,
der Seligen Ende
säumt dann nicht!
Vom Nibelung jünger
vernahm ich die Mähr,
daß ein Weib der Zwerg bewältigt,
des Ganß Gold ihm erzwang.

Geimig segnet er den Nibelungensohn, der Göttern nichtigen Glanz gibt er ihm zum Erbe. Brünnhilde eilt auf sein strenges Gebot zu Siegmund, ihm den Tod zu künden. Aber wie sie die Geschwister vor sich sieht, voll Liebe und Sorgfalt, das Eine für das Andere besorgt, da regt sich Mißgefühl in ihrer Brust, und sie verspricht dem Wälungen Sieg. Schon holt dieser zu einem tödlichen Streiche auf Hunding aus, da zerspringt sein heiliges Schwert an dem von Wotan vorgehaltenen Speer, und Hunding stößt dem Rabenwehren den Speer in die Brust. Brünnhilde sammelt eilig die Stücke von Siegmunds Schwert und flieht mit Sieglinde. Sie gelangt auf den Gipfel eines Felsberges zu ihren acht Schwestern, doch umsonst steht sie diese an, Sieglinde zu retten; alle fürchten Herwaders Zorn. Da beschließt Brünnhilde sich der Rache Wotans zu bieten. Sie weist Sieglinde den Weg zum Fasnerwalde, den Wotan meidet und gemahnt sie, muthig alle Mühe zu ertragen, eingedenk dessen, daß sie den hehrsten Helden der Welt im Schooße hege. Sie reicht ihr die Schwertes-Stücke mit den Worten:

der neu gefügt
das Schwert einst schwingt,
den Namen nehm er von mir —
„Siegfried“ freu' sich des Sieg's!

Mit furchtbarem Sturmesbrausen fährt Wotan daher, von Zorn gegen Brünnhilde erfüllt. Umsonst vereinigen die Jungfrauen ihre Bitten, Walvater verfährt die Ungehorsame. Ein wehthöser Schlaf soll Brünnhilden befallen, damit sie dem Manne zu eigen werde, der so am Wege sie findet und weckt. Schwer wird dem Gotte der Abschied von dem geliebten Kind und gerührt gibt er endlich ihrer letzten Bitte nach —

Flammende Gluth
umglühe den Fels;
mit zehrenden Schreden
scheuch es den Jagen,
der Feige fliehe
Brünnhildens Fels: